

AUSSTELLUNG NIKLAUS FRITSCHI
KULTUR BAHNHOF ELLER, SO. 20.09.2015, 11.30 UHR

Einführung Dr. Peter Henkel

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Klaus,

Du hast mich gefragt, ob ich zur Vernisage Deiner Ausstellung hier im Kulturbahnhof Eller ein paar einführende Worte sprechen könnte. Ich fühle mich sehr geehrt, dass Du ausgereicht mich gefragt hast, aber normalerweise spreche ich ja über Geschichte oder Denkmalpflege. Nun ja, beides trifft nicht auf Dich zu, und auch soll ich nicht über Dein Schaffen als Architekt oder Städteplaner reden, sondern über das, was Dich eigentlich über Deine 40 Berufsjahre hinweg immer wieder begleitet hat, nämlich das freie zeichnen, skizzieren, modellieren und malen, das kreativ sein ohne zwingenden Sinn und Zweck. Mal schauen, was dabei rauskommt.

Dem Anlass ist Deinem „70sten“ geschuldet, und da ist manchmal an der Zeit für einen Querschnitt, eine Rückschau auf rund 40 Jahre freikünstlerisches Schaffen.

Und das ist schon bemerkenswert für jemanden, der eigentlich genug zu tun hat. Aber damit gehst Du immer wieder zurück an Deinen Ursprung.

Denn nach seiner Lehre als Bauzeichner studierte Niklaus Fritschi von 1969 bis 1975 an der Düsseldorfer Kunstakademie Baukunst. Und das war eine verrückte Zeit. Da kommt der Schweizer an die berühmte Kunstakademie und stellt fest, dass hier gar nicht über Tizian oder Klee diskutiert wird, sondern über Mao und Trotzki. Eine verkehrte Welt. Hier diskutierten Studenten aus gutsituierten Häusern über den Klassenkampf der Arbeiter. Eine Lebenswelt, die sie nicht kannten, aber für Niklaus Fritschi ganz real war. Es war sein Leben und das Leben seiner Familie in der Industriestadt Rorschach am Bodensee. Die Konfusion, die das bei ihm auslöste, sehen Sie hier in seinen frühen Kollagen.

Aber die Kunstakademie hat ihn bis heute geprägt, die Kunst und die Farbe steht bei seinem Tun immer im Mittelpunkt. Auch wenn man über manche Architekten etwas gehässig sagt, sie seien verhinderte Künstler, für Niklaus Fritschi gilt das sicherlich nicht.

Um die Bedeutung dieser „freien Arbeiten“ für ihn erfassen können, sollte man sich ein Zitat aus dem Ausstellungskatalog vergegenwärtigen: „Le Corbusier, stand vormittags nicht zur Verfügung, selbst wenn es in seinem Planungsbüro hoch zu und her ging – er malte zuhause an seinen Bildern“, so wusste Attila Kotany, der philosophische Lehrer und Freund Fritschis, zu berichten. „Er schärfte damit bei uns jungen Architekten der Kunstakademie das Bewusstsein für die Kostbarkeit eines nicht zweckverhafteten Tuns. Dies wurde für mich ein Leitbild; das freie Arbeiten wurde zu einem wichtigen Freiraum, ich habe es immer als „Rohstoff sammeln“ begriffen und auch als Selbsttherapie.“

Dieses „Rohstoff sammeln“, wie es Nikolaus Fritschi ausdrückt, hat er auch zu einem Leitprinzip für sein Atelier gemacht. Keine Skizze, sei sie noch so improvisiert, geht verloren, sondern sie wird gesammelt und archiviert, sie bildet quasi den kreativen Nukleus des Ateliers.

Sie werden in der Ausstellung Niklaus Fritschi auch sehr persönlich erleben. So wie diese Ausstellung generell sehr persönlich ist. Aber gerade das ist es, was Niklaus Fritschi ausmacht, das „persönlich sein“. Seine Architektur ist immer auch sehr persönlich, man erkennt sie. Wenn er der offenen Wohnküche, in der man sich mit Freunden und Familie trifft, einen zentralen Stellenwert einräumt oder Begegnungsflächen schafft, in denen Menschen miteinander ins Gespräch kommen können, dann ist das eine ganz private Seite von Niklaus Fritschi.

Er ist also ein Planer, der die Kunst und Kommunikation als Zentrum seines Schaffens begreift.

Das wirkt sich auch auf seine Arbeiten aus: Niklaus Fritschi hat als Architekt Düsseldorf, da wo die Stadt am Schönsten ist, maßgeblich geprägt – am Rhein:

Da ist natürlich zu allererst die Rheinufersperrpromenade zu nennen zusammen mit dem Apollo-Varieté unter der Rheinkniebrücke. Eigentlich eine total verrückte Idee, ein Theater unter einer Autobahn zu legen.

Mit dem KIT-Kunstraum am Mannesmannufer hat er wahrscheinlich den ungewöhnlichsten Ort für ein Museum geplant, einem Restraum zwischen den Tunnelröhren, unter der Promenade.

Den Burgplatz, ein Jahrzehnte lang sehr trister Platz, hat er mit seinem Atelier zur guten Stube Düsseldorfs gemacht. Er ist der Platz Düsseldorfs geworden, an dem fast jedes Wochenende etwas passiert, er ist der große Kommunikationsraum Düsseldorfs.

Nicht vergessen werden darf sein erstes Werk, das Stadtmuseum, das mit dem Ibach-Saal sein kommunikatives Herz bekommen hat.

Alle diese Projekte sind zu einem wesentlichen Stück Stadtkultur geworden. Sie haben das Leben der Düsseldorfer lebenswerter gemacht. Sie stehen für eines der wichtigsten Ziele seiner Planungsarbeit, das Stiften von Kommunikation und Interaktion in der Bevölkerung.

Stadtbekannt sind auch die Wohnprojekte in Gerresheim. Das Atelier Fritschi+Stahl hat dafür viele Preise und Auszeichnungen bekommen. Auch hier stehen soziale Zielsetzungen im Zentrum:

Bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, bei hohem Anspruch auf Gestaltung und Haltbarkeit. Architektonische Räume zu schaffen, die Nachbarschaft und Kommunikation fördern. Und das es funktioniert habe ich selbst schon erlebt, sei es bei der Lebendigkeit, die ein kleiner Verbindungsweg hinter den Gärten inspiriert oder gemeinsames Fußballgucken auf dem Platz vor dem grünen Turm.

Diese Projekte stehen zugleich auch für Farben, die für Klaus Fritschi ganz zentral sind. Lange Zeit in der Architektur eher verpönt, gehören der rote und der grüne Turm an der Heinrich-Könn-Straße schon zu den modernen Ikonen Gerresheims. Fritschis Rot findet man an vielen Stellen, so auch im Quartier Central. Heute ist Farbe in der Architektur selbstverständlich.

Zu seinem freien Arbeiten gehört aber auch ein sehr großes Projekt, in dem der Künstler und der Stadtplaner zugleich zu spüren sind. Es geht um den Industriepfad Düsseldorf-Gerresheim. Dort habe

ich ihn kennen gelernt und wir arbeiten seit 8 Jahren eng zusammen. Er gehörte zu dem kleinen Kreis von Leuten die sich Gedanken darüber gemacht haben, wie das industriegeschichtliche Erbe erlebbar zu machen ist. Das Ergebnis war die Gründung des Förderkreis Industriepfad Düsseldorf-Gerresheim, e.V. dessen Gründungsvorsitzenden Klaus wurde. Du, lieber Klaus, bist davon in diesem Jahr zurückgetreten und wir haben Verständnis für diesen Schritt, aber gutheißen können wir ihn immer noch nicht. Aber wir haben reagiert und Dich zu unserm Ehrenvorsitzender gemacht. So schnell wirst Du uns nicht los!

Mit seinem gestalterischem Auge aber auch mit seiner unnachahmlichen Art und Weise, seiner Philosophie hat er maßgeblich den Verein geprägt. Niklaus Fritschi, Du bist für den Industriepfad das, was Attila Kotany für Dich war: unser philosophischer Lehrer und Freund.

Es ist nicht nur seine Stärke als Architekt und Städteplaner, es war auch seine unaufdringliche aber bestimmte Art auch den Industriepfad zu einem Kommunikationsraum zu machen. Auf einer Tagung, auf der wir beide im letzten Jahr in Wuppertal waren, hat Niklaus Fritschi, den Industriepfad als „soziale Plastik“ im Beuys'schen Sinne bezeichnet. Der Pfad ist also mehr als bloße historische Aufarbeitung der Industrieepoche, der will die Menschen zusammenführen. Und wenn ich an letzten Sonntag, dem Tag des offenen Denkmals denke, dann kann ich sagen, der Pfad tut genau das.

Die von Nikolaus Fritschi entworfenen Stelen des Industriepfades, von den seit letzter Woche 20 gesetzt sind, prägen das Stadtbild Gerresheims. Und auch die Kölner sind auf den Geschmack gekommen und am Kölner Pendant des Industriepfad, der Via Industrialis, steht seit dem Frühjahr die erste Fritschi-Stele, weiter folgen.

Übrigens, ich hoffe Sie haben es beim Kommen bemerkt, auch in Eller steht ein solches Exemplar aus Edelstahl, zur Ankündigung dieser Ausstellung im Kultur Bahnhof Eller, wenige Schritte von hier.

Zurück zur Ausstellung. Hier lernen wir eine weitgehend unbekannt Seite von Niklaus Fritschi kennen, Skizzen von frühen architektonischen Visionen, Portraitszeichnungen, Akte und Landschaften, aber auch abstrakte Gebilde und Malerei.

Er selbst meint dazu: „Es gibt keine klare Linie, weder inhaltlich, noch stilistisch. Das mag man kritisch sehen, doch für mich steht das freie Denken im Mittelpunkt, nicht die Absicht Kunst zu produzieren“.

Dabei wird eines jedoch genau dadurch deutlich: Beides gehört zusammen, das Planen und Bauen auf der einen Seite und das Freikünstlerische auf der anderen. Beides bedingt einander und steht in direkter Verbindung. Diese Ausstellung wirft ein neues Licht auf Fritschis Architektur und ermöglicht ein neues Verständnis seines Werk.

Ein paar Worte noch zum Katalog: es ist kein Ausstellungskatalog der üblichen Machart, eher ein Bilder- und Lesebuch. Irmgard Bernrieder hat schöne Texte und Zitate zwischen die Bilder gestreut.

Der Buchgestalter Alf Friese hat ein gediegenes, handlich-kleines Buch konzipiert mit 168 Seiten und noch mehr Abbildungen.

Das im Droste Verlag druckfrisch erschienene Buch können Sie hier zu einem Vorzugspreis von 18,00 € erwerben – der Ladenpreis ist mit 25,00 € deutlich höher. Greifen Sie also jetzt zu.

Tja, was habe ich jetzt eigentlich zur Ausstellung gesagt? Sie sehen, also meine Damen und Herren, über Kunst kann ich nicht wirklich sprechen, ich kann Ihnen keine tiefgründige Deutung seiner Arbeiten liefern, aber hoffentlich konnte ich zumindest etwas sagen über den Menschen, über meinen Freund, Nikolaus Fritschi.

Vielen Dank